

forgung des armen Volkes durch Anlegung neuer Kolonien. Auch gegen diese und ähnliche Anträge richteten die Vornehmen einen erbitterten Widerstand. In einem wütenden Aufruhr, den sie erregten, fanden Tausende der Anhänger des Gracchus den Tod. Er selbst mußte flüchten; als der Verfolgte keine Rettung mehr sah, ließ er sich von einem Sklaven töten. Seine Leiche wurde 121 in den Tiber geworfen. —

Kornelia ertrug standhaft das entsetzliche Schicksal ihrer Söhne. Kein Wort der Klage kam über ihre Lippen. In ihrem Landhause am Golfe von Neapel verbrachte sie die letzten Lebensjahre, und viele Fremde kamen, um die berühmte Frau kennen zu lernen. Das Volk bewies ihr große Verehrung; als sie gestorben war, setzte man ihr ein bronzenes Denkmal mit der neuerdings wieder aufgefundenen Unterschrift in Stein: „Kornelia, die Tochter des Afrikanus, die Mutter der Gracchen.“

Marius und Sulla.

Kämpfe zwischen der Volkspartei unter Marius und der Adelpartei unter Sulla um die Macht in Rom.

§ 128. Ein „Emporkömmling“. Nach dem Tode des jüngeren Gracchus ging die Führung der Volkspartei an Marius über. Er war in einem Dorfe der Landschaft Latium als Sohn eines Bauern geboren. Bildung hatte er sich nicht erworben. Mittellos war der Jüngling nach Rom gekommen und gemeiner Soldat geworden. Der rauhe Mensch besaß eine unverwüßliche Kraft; mit Leichtigkeit ertrug er Hunger und Durst, Hitze und Kälte und alle Anstrengungen des Kriegerlebens. An Tapferkeit und Kühnheit tat es ihm niemand von seinen Kameraden gleich. So stieg er rasch von Stufe zu Stufe, und ein heißes Verlangen nach Macht erfüllte den Emporkömmling.

Zum Konsul gewählt, gewann Marius im Kampfe gegen einen verwegenen Afrikanerhäuptling, namens Jugurtha, hohen Ruhm. Dieser hatte sich durch Bestechung römischer Feldherren und Senatoren lange gehalten. Marius schlug ihn und seinen Anhang im heutigen Marokko; gefangen mußte der Häuptling zu Rom in Ketten vor dem Siegeswagen des Marius einhergehen und wurde dann im Staatskerker erdrosselt, 106.

§ 129. Der Cimbern- und Teutonkrieg. Inzwischen war ein wildes Volk, das auf zahllosen, von Rindern gezogenen Karren Weiber und Kinder und Habe mit sich führte, über die Grenzen des Reiches hereingebrochen. Es waren die Cimbern und die Teutonen, germanische Jäger- und Hirtenstämme, die sich neue Wohnsitze suchten. Zwei römische Heere wurden östlich und westlich der